

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Festgruss von der Philosophischen Fakultät dargebracht der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz

Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner

Innsbruck, 1909

Kleine Beiträge zur Kritik und Erklärung einiger griech. und röm.
Schriftsteller. Von Anton Zingerle

Kleine Beiträge zur Kritik und Erklärung einiger griech. und röm. Schriftsteller.

Von Anton Zingerle.

Theophrast¹⁾ Char. ἀγροικίας 15 haben die überlieferten Worte καὶ εἰ σήμερον ὁ ἀγὼν νομηνίαν ἄγει zu den verschiedensten Deutungen und Versuchen geführt, welche in der Ausgabe der philologischen Gesellschaft zu Leipzig (1897) S. 33—34 einer übersichtlichen Besprechung unterzogen sind, die aber mit der Bemerkung schließen muß: »das Richtige scheint noch nicht gefunden zu sein«, wie dies auch im Texte und in der Übersetzung angedeutet ist. Ähnlich wird nun im krit. Apparat der Ausgabe von H. Diels (Oxford 1909) die Stelle als »locus corruptus aut mutilus« bezeichnet. Die neue Ausgabe von Jebb-Sandys (London 1909) behandelt diese Stelle S. 190 nur kurz und schließt sich, wie einst Ussing, an Darberis Vorschlag καὶ εἰ σήμερον ὁ ἀρχὼν νομηνίαν ἄγει an. Da aber eine solche Frage an das Vorhergehende wohl nicht besonders passend sich anreihet, könnte noch etwa eine Erwägung möglich sein. Der ἄγροικος, welcher zum Neumonds- und Markttag in die Stadt kommt, fragt im zunächst Vorhergehenden den ersten der ihm Begegnenden nach Marktpreisen und an diese Fragen schließt die bisher genauer erforschte Überlieferung eine weitere in der oben gegebenen Fassung. Daß die Worte ὁ ἀγὼν in einigen Handschriften fehlen, wie nach Pauw's Angabe Fischer und Ast annahmen, ist durch die neueste Forschung

¹⁾ Frühere krit. Versuche zu Theophrast habe ich mitgeteilt in der Zeitschrift für österr. Gymnasien 1888, 706 ff.; 1893, 1066 ff. (Vgl. die Leipziger Ausgabe p. LVI; Sandys p. 169).

nicht beglaubigt. Sollten da die ἄρτοι νομῆνιοι (vgl. Lukian Lexiph. 6) einen Anhaltspunkt für natürlichere Erklärung und weitere Emendationsversuche an die Hand geben können? Nicht uneben würde die Frage, »ob es heute gute Neumondsbrote in der Stadt gebe« — waren ja Brote Athens¹⁾ und anderer Städte ohnehin berühmt und teilweise für Anspielungen in der Komödie verwertet — dem Zusammenhange und dem ganzen Tone sich anschließen. Man könnte etwa an Wortausfall, der in der Überlieferung dieser Charaktere auch sonst mehrfach angenommen werden mußte, und an eine Herstellung denken: καὶ εἰ σήμερον ὁ ἀγὼν [ὁ τῶν ἀρτοκόπων] νομηνίαν ἄγει; es ergäbe sich dabei wohl ziemlich zwanglos die Erklärung »und ob heute der Wettbewerb, d. h. die Konkurrenz der Bäcker (vgl. jetzt auch den Artikel »Agones« von Reisch bei Pauly-Wissowa R. E. I, 836) das Neumondsfe.st begehe« = ob es heute in der Stadt gute Neumondsbrote gebe? Der ἄγροικος nimmt ja dann aus der Stadt auch geräucherte Fische mit.

Theophrast Char. ἀρεσκείας 8 hat die Überlieferung ξένοις δὲ εἰς Βυζάντιον ἐπιστάματα zu einer ganzen Reihe von Verbesserungsvorschlägen Anlaß gegeben, von denen einst schon bei Ast eine hübsche Zahl gesammelt war und in neuester Zeit z. B. in der Ausgabe der philologischen Gesellschaft zu Leipzig von irgendwie erwähnenswerten noch zehn beurteilt wurden (S. 44). Vgl. jetzt auch die Zusammenstellung in der Ausgabe von Jebb-Sandys, p. 188. Die Leipziger selbst behielten übrigens ἐπιστάματα bei mit der Erklärung: »Das Wort bezeichnet sonst *mandata*, hier wohl *res mandatas*«²⁾; ähnliche Bemerkungen über die Bedeutungsentwicklung findet sich auch in den Wörterbüchern, wobei für die den Alexandrinern zugeschriebene zweite Bedeutung »das Zugesandte, das Geschenke« als nicht sicher nur diese Stelle des Theophrast zitiert wird. Auch Hartung hatte (1857) diese Erklärung seiner Übersetzung zugrunde gelegt, welche für den ganzen Passus so lautet: »Er kauft für sich nichts, aber Präsente für Freunde nach Byzanz und sendet Lakonische Hunde nach Kyzikos und Hymettischen Honig nach Rhodos«. Andererseits ist nun aber, *abgesehen von der nicht sicheren Bedeutung des Wortes*

¹⁾ Vgl. die Kommentare zu Athen. III, 77. O. Benndorf, Eranos Vindobon. (Wien 1893), S. 373.

²⁾ Ubereinstimmend in der Hauptsache dann auch Aug. Romizi (Florenz 1899) p. 36. H. Diels l. c. notiert zum Worte »aut excerptoris novicia vox est aut corrupta«. Vgl. auch dessen praefatio p. X, 4.

ἐπιστάματα im angegebenen Sinne, in unserem Jahre 1909 in der oben genannten Ausgabe von Jebb-Sandys auch wieder das schon von den älteren Herausgebern wiederholt vorgebrachte und zuletzt von Ussing (1864) gut präziserte Bedenken betont worden, daß die ganz allgemeine Erwähnung von »Präsenten« für Byzanz zu den speziell aufgeführten folgenden für Kyzikos und Rhodos doch nicht recht passen wolle. Da die neuerdings hervorgeholte Bemerkung, welche schon teils zu einer Lückenannahme, teils zur einfachen Änderung des ἐπιστάματα in ein den Buchstaben dieser Überlieferung ferner stehendes oder sonst in der Literatur nicht nachweisbares Wort geführt hatte, wohl immer Beachtung zu verdienen scheint, darf vielleicht noch eine Vermutung mitgeteilt werden, die, wenn auch nicht entscheidend, doch etwa anregend wirken könnte. Byzanz hielt viel auf Statuen und Bildwerke. Cicero nennt die Stadt *refertissima signis* (de prov. cons. 6; vgl. zur Sache jetzt auch J. Miller bei Pauly-Wissowa III, 1149); Attika's Umgebung war bekanntlich durch Marmorsorten berühmt. Sollte man nun etwa bei der ohnehin oft so sehr verderbten Überlieferung dieser Schrift¹⁾ bei ἐπιστάματα an ein Verderbnis aus ὑποστήματα, welches Wort u. a. in der Bedeutung »Untersatz, Gestell, Basis« belegt ist, denken und annehmen können, daß marmorne Sockel für Bildwerke gerade als Geschenk an Freunde in Byzanz mit gewisser humoristischer Anspielung auf ihre eventuell zu erwartenden Ehrenstatuen hier nicht unpassend erwähnt waren? So bekämen wir auch die genau bestimmte Sendung für Byzanz, wie im Folgenden für Kyzikos und Rhodos, daneben überdies wieder eine Hervorhebung der Erzeugnisse Attika's wie beim Hymettischen Honig.

Horaz carm. II, 8, 3 f. *Dente si nigro fieres vel uno Turpior ungui* zeigte L. Müller in der großen erklärenden Ausgabe (1900) S. 167 auch Hinneigung zur beliebten Umschreibung: *si uno dente nigro vel uno ungui nigro fieres turpior*; die Doppelbeziehung des Wortes *uno* liegt allerdings auf der Hand, aber die des *nigro* ist zweifelhafter, wie schon die ziemlich gewundenen Erklärungen zeigen können (selbst im vortrefflichen Kommentar von Kießling, wo aus dieser einzigen Horaz-

¹⁾ Gerade auch Verwechslungen von Präpositionen begegnen öfter, so z. B. bezeichnend VII, 2 ἐπιβάλλειν neben dem richtigen ὑποβάλλειν; zur Erklärung von derartigem durch Abkürzungen vgl. nun auch die observationes palaeographicae in der Ausgabe der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles von Herwerden und Leeuwen p. 170.

stelle in der genannten Auffassung der Schluß gezogen wird, daß, wie bei den Griechen weiße Flecken auf den Fingernägeln als Verräter der Treulosigkeit galten, so offenbar bei den Römern, wie man hier ersehe, schwarze)¹⁾. Mir scheint hier die Stelle Ovid A. A. III, 275 ff. instruktiv, wo Schönheitsmängel der Mädchen besprochen und ihnen Lehren gegeben werden, dieselben möglichst zu verbergen; da heißt es nun: *Exiguo signet gestu, quodcumque loquetur, Cui digiti pingues et scaber unguis erit*, dann v. 279 *Si niger aut ingens aut non erit ordine natus Dens tibi, ridendo maxima damna feres*. Die am Nagel hervorgehobene Häßlichkeit besteht also in der *scabritia*, für welche dann Plinius N. H. XXVIII, 9, 37 und XXXII, 10, 45 Detl. Gegenmittel angibt, die beim Zahne aber betonte in der Schwärze (vgl. auch Horaz Epod. VIII, 3, *Cum sit tibi dens ater*); darum werden wir die Sache wohl auch an unserer Odenstelle besser so fassen und *nigro* nur auf *dente* beziehen. (»Wenn nur durch einen schwarzen Zahn, durch einen Nagel nur du würdest häßlicher«.)

An der vielbesprochenen Stelle Ovid Trist. III, 10, 11, haben die meisten neueren Herausgeber Merckels Herstellung *Dum vetat et boreas et nix habitare sub arcto* in den Text gesetzt, nur Owen hat in seiner Ausgabe (Oxford 1889, p. 117) nach eigener Vermutung *Dum parat et u. s. w.* geschrieben. Daß das überlieferte *dum* (al. *tum* v. *tunc*) *patet et u. s. w.* nur unter dem Einflusse des folgenden Verses (*Tum patet has gentes axe tremente premi*) entstanden sei, hat man mit Recht schon bemerkt; ich möchte aber, wie ich dies einst in der Besprechung von Owens Ausgabe angedeutet habe, fast daran denken, daß es dann etwa an die Stelle eines ursprünglichen *Tum perstat* geraten sei, resp. dasselbe verdrängt habe. Lesen wir *Tum perstat boreas et nix habitare sub arcto*, so dürfte diese Änderung gut zur unmittelbar folgenden Auseinandersetzung passen (vgl. v. 13 f.: *Nix iacet, et iactam ne sol pluviaeque resolvant, Indurat boreas*) und ebenso zum Ovidischen Sprachgebrauche, welcher dieses Wort sehr liebt; ich glaube 21 Stellen gezählt zu haben und darunter für uns bezeichnende, wie z. B. Her. XVII, 206 *perstat hiemps* oder für die Konstruktion mit folgendem Infinitiv Met. VI, 361 *orantem perstant prohibere*; Met. XIII, 77 *si perstas certare*; ex P. I, 5, 34 *Damnosa persto condere semen humo*.

¹⁾ So auch bei Kießling-Heinze⁵ (1908), S. 197.

In der uns vom Rhetor Seneca suas. I, 15 (p. 529 ed. H. I. Müller) überlieferten Schilderung einer Seefahrt aus einem Gedichte des Albinovanus Pedo wird v. 19 meist als nicht endgiltig geheilt bezeichnet. Die Überlieferung bietet: *Atque alium liberis* (so AB, *libris* VD) *intactum quaerimus orbem?* Burmann vermutete für das unhaltbare *liberis* resp. *libris* ein *nobis* oder *proavis*, Oudendorp *lembis*; M. Haupt opusc. III, 414 bemerkte z. St.: »ineptissimum est quod olim scribebatur *libris*, non ineptum *lembis*, sed debile; *nimbis* alicui in mentem venisse potuisse miror. conicio scribendum esse *flabris*«. Baehrens in seiner Ausgabe der *Fragmenta Poetarum Romanorum* p. 352 war hier zurückhaltender, als es sonst öfter seine Art war, und teilte seine Konjektur *Hesperiiis* nur im krit. Apparate mit der Bemerkung mit: »verum nondum repertum«. Mir kam bei Besprechung dieser Ausgabe (*Zeitschrift f. d. österr. Gymn.* 1887, S. 357) der Gedanke, ob an dieser so bezweifelten Stelle in *liberis* nicht ein Verderbnis aus *lituis* stecken dürfte? Man könnte dabei an den metonym. Gebrauch des Wortes bei Cicero ad Att. II, 12, 2 (»Signal zu Hader und Krieg«) erinnern, wobei dann *lituis intactus orbis* so ziemlich einem *regnum bello intactum* (Sallust) oder einer *arx intacta prius bellis* (Silius) entsprechen würde. Auch die folgende Frage v. 21 ff. *aliena quid aequora remis Et sacras violamus aquas divumque quietas Turbamus sedes* würde sich so ziemlich gut anschließen.

Valerius Maximus I, 8, 4: *Fortunæ etiam Muliebris simulacrum non semel sed bis locutum constitit prius his verbis: 'rite me, matronae, dedistis riteque dedicastis'*. Der verdiente Herausgeber C. Kempf hat auch in der 2. Auflage (Leipzig 1888) dieser vielbehandelten Stelle im Texte das Kreuzchen zwischen *constitit* und *prius* beigegeben und die zahlreichen Heilungsversuche, von denen ihm sichtlich keiner vollkommen entsprach, im kritischen Apparate gewissenhaft notiert (p. 46). Sollte noch ein solcher möglich und im *prius* ein Verderbnis aus einem ursprünglichen *pressius* anzunehmen sein? Wenn man das Wort in der auch aus Cicero belegten und dann in der späteren Latinität öfter wiederkehrenden Bedeutung »genauer«, »bestimmter« fassen würde (bei Gellius N. A. I, 3, 21 findet sich in dieser Beziehung die bezeichnende Verbindung *exactius pressiusque*) und interpungieren: *bis locutum constitit, pressius his verbis*, so wäre vielleicht die beliebte Annahme einer größeren Lücke zu vermeiden bei der Erklärung: »Das Bild hatte zwei-

mal gesprochen; in präciserer Form mit folgenden Worten«. Vielleicht könnte auch der Schluß der Erzählung bei Plutarch Coriol. 37 einigermaßen noch für eine solche Deutung verwendet werden.

Gelegentlich mag hier bemerkt werden, daß auch bei Valerius Maximus der kritische Apparat durch noch etwas ausgedehntere Heranziehung alter Ausgaben bisweilen genauer gestaltet werden könnte. So fand ich z. B. das von Kempf zu S. 209, 1 in der *adnotatio critica* als neuere Conjectur empfehlend genannte *[ita] harum* ohne weiters bereits im Texte der edit. Lugd. 1581, p. 238; die bei K. S. 22, 20 auf Torrenius (Leyden 1726) zurückgeführte Tilgung des *aliqua* findet sich auch schon in jener Ausgabe p. 23; S. 55, 13, wo sich K. an die Vermutung des Torrenius *tantam [et tam] aequalem* angeschlossen, hat die genannte Ausgabe p. 62 einfach *tam aequalem* und bestätigt so die von H. I. Müller in d. deutschen Literaturzeitung 1889, S. 1160 vorgeschlagene Lesart.

Valerius Flaccus VIII, 162:

Quod nullae te, nata, dapes, non ulla iuvabant Tempora.

So die handschriftliche Überlieferung, welche P. Langen in seiner Ausgabe des Dichters (Berlin 1896) im Texte beließ, freilich mit der beigefügten Anmerkung: »*Tempora vix sanum, sed nondum repertum, quod probari possit*«. C. Schenkl hatte (Berlin 1871) mit d'Orville das verdächtige *tempora* in *pocula* geändert, Baehrens (Leipzig 1875) in *te ioca*, L. Müller de re metr. S. 392 (2. Aufl. S. 496) in *Tempea*. Ich dachte bei Besprechung der Langen'schen Ausgabe (Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1898, S. 98) an *Te mera* und erinnerte kurz an ähnliche Verbindungen wie Ovid Fast. II, 725 *socios dapibusque meroque Accipit*. Paläographisch ließe sich ein solches *Te mera* wohl am leichtesten begründen, zumal wenn man auch noch an das so häufig und auch von mir namentlich in den Liviusstudien oft nachgewiesene Abirren der Schreiber auf vorangehende Buchstaben denkt: unter Einfluß des Wortes *dapes* konnte aus *Temera* zunächst *Tempera* und dann durch Scheinverbesserung *Tempora* entstehen, während die Korrumpierung von *Pocula* in *Tempora* etwas schwieriger zu erklären wäre. Nun bliebe aber sachlich auch hier das Bedenken, welches Bährens nach Ablehnung der Konjektur L. Müller's gegen *Pocula* mit den Worten geltend machte: »quasi vero potatrix fuerit Medea!«. Erinnert man sich aber an die Auffassung der Medea als Barbarin, als welche sie auch in der Kleidung auf

Vasenbildern so gerne entgegentritt (vgl. z. B. Seeliger in Roschers mythol. Lexikon II, 2500), als welche sie nicht gewöhnt erschien an die Schranken der Sitte und Kultur (Wecklein, Einleitung zu Euripides Medea S. 14), ferner an den hervorgehobenen Weinreichtum von Kolchis (Pauly R. E. II, 492) und an eine Variante der Medeasage, daß die Heldin sogar von den Argonauten zu einer Mahlzeit geladen wurde (Schol. Apoll. Rh. IV, 59; 86), so könnten wir wohl die geläufige Verbindung von *merum* und *dapes* auch in diesem Zusammenhange noch erklären, ohne weiter zu gehen und etwa auf die Libertine »*multi Damalis meri*« bei Horaz *carm. I, 36, 13* uns zu berufen. Eher könnte der Plural *mera* nach Bemerkungen alter Grammatiker vielleicht Bedenken erregen (vgl. F. Neuc-Wagener *Formenl. I³, 602*). Erwägt man aber die Erscheinungen und Entwicklungsphasen des poetischen Plurals bei den Römern, dazu die mehrfachen kühnen Neuerungen des Valerius Flaccus (vgl. Thilo *Proleg. S. XIII ff.*; C. Schenkl *Studien zu den Argonautica des Val. Fl. S. 4 ff.*), der u. a. den Plural *silvae* in der Bedeutung von »Webestuhl« anwendet, so dürfte es kaum Verwunderung erregen, daß er nach Analogie von *vina* und *musta* (vgl. P. Maas, *Studien zum poet. Plural bei den Römern, Leipzig 1902, S. 43*) auch den Substantivplural *mera* sich erlaubte, zumal da Ovid durch die Verbindung des Adjektivs mit *vina* in seinem *mera vina* *Metam. XV, 331* dem ihn oft besonders berücksichtigenden späteren Dichter vielleicht den Gedanken noch näher legen konnte.

Stattus *Silv. I, 1, 101*, wo überliefert ist:

Optassetque novo similem te ponere templo Atticus Elei senior Iovis, habe ich bei Besprechung der Schrift von G. Lafaye (Paris 1896) in der Zeitschrift für österr. Gymnas. 1897, S. 399 gegenüber einer Konjektur¹⁾ und einigen Bemerkungen des genannten Gelehrten meine Auffassung so formuliert: Die Art der Schmeichelei ist wohl so zu erklären, daß ein Pheidias gewünscht hätte, den Domitian in solcher Gestalt in einem neuen Tempel zu Olympia als Zeus aufzustellen (der etwa seinen früheren berühmten Zeus im alten Tempel noch übertroffen hätte). Über Domitian als Juppiter, bezw. Tonans vgl. L. Friedländer zu *Martial VI, 10, 9* und *VII, 56*, welches

¹⁾ Dieselbe hat auch in den neuen Ausgaben der *Silvae* von F. Vollmer (Leipzig 1898), A. Klotz (Leipzig 1900), G. Saenger (Petersburg 1909), nicht Anklang gefunden, weshalb über dieselbe hier nichts zu wiederholen ist.

letztere Epigramm teilweise auch zur Beleuchtung beitragen dürfte. Wenn Martial sagt, für einen etwaigen neuen, der Zeusstatue des Pheidias würdigen Tempel in Olympia müßte der Baumeister Rabirius angeworben werden, welcher dem römischen Jupiter Domitian seinen Palast gebaut, so schließt sich die Steigerung beim Zeitgenossen Statius wohl besonders natürlich an, welche den Wunsch des alten Pheidias, für einen neuen Tempel auch eine solche Kolossalstatue des Zeus-Domitian zu liefern, zum Ausdruck bringen sollte. Ich glaubte, obwohl seitdem der Grundgedanke der Stelle des Statius nun auch in der trefflichen Ausgabe Vollmer's in ähnlicher Weise S. 230 kurz angegeben ist (»Wenn Pheidias für einen neuen Jupiter-tempel wie den zu Olympia ein Bild zu liefern hätte, würde er ihm deine Züge geben«), meine Auseinandersetzung in der genannten Rezension namentlich auch wegen der zum Vergleiche herangezogenen Stelle Martials in Erinnerung bringen zu dürfen.

Frontinus Strateg. I, 12, 1, wo bei der Anrede Scipio's an die Soldaten die Schriftzeichen der besseren Überlieferung bieten *audite, inquit, milites, Africam oppressi*, hat Gundermann mit Gulielmius das *audite* in *plaudite* verwandelt (Dederich hatte *ludite* geschrieben). Darf man bei solcher Anrede in der an der Stelle geschilderten Situation an gewisses Anklingen an Lieblingswendungen bei Komikern denken, so läge etwa *ah (a) videte* paläographisch noch näher und der Ausdruck der Überraschung dürfte passen (vgl. jetzt über den Gebrauch von *ah* mit dem Imperativ Thes. ling. lat. I, 1441). An *videte* hatte schon Scriverius gedacht. Das vorangehende *id quod trepidationem adferebat, . . . in hortationem convertit* könnte bei der geläufigen Auffassung des Wortes *hortatio* als »Ermunterung« kaum im Wege stehen.
